

Luftvolumen enthalten. Sie sind deshalb nur wenig schwerer, als die sie umgebende Luft. Der geringste Windhauch reicht hin, sie aufwärts, abwärts oder seitlich zu bewegen, und sinken sie bei ruhiger Luft wirklich in die Tiefe, so gelangen sie in wärmere Regionen, lösen sich hier in Dampf auf, steigen als solcher wieder auf und werden abermals zu Wolken.

B. Gotta.

### 15. W ä r m e.

So groß auch das Geschenk sein mag, welches wir der Sonne, als der Quelle alles Lichtes, verdanken, so scheint doch ihr zweites, mit jenem nahe verwandtes Geschenk, das der Wärme, für uns noch viel größer und wichtiger zu sein. Aus dieser zweiten Quelle fließt eine unabsehbare Reihe von Wohlthaten, die nicht blos unser Leben verschönern und unsere Genüsse erhöhen, sondern die unser Dasein erst möglich machen, da ohne sie die Existenz aller organischen Wesen ganz unmöglich sein würde.

Die meisten organischen Wesen können, wenigstens einige Zeit durch, auch ohne Licht leben. Unzählige Operationen der Natur gehen eben so gut in dem Lichte, als in der Abwesenheit desselben vor sich. Der Mangel desselben, wo er z. B. bei der Blindheit der Thiere als Krankheit eintritt, hindert die anderen Funktionen ihres Körpers keineswegs an ihrer Thätigkeit, und selbst die geistige Kraft des Menschen wird dadurch zuweilen sogar erhöht, wie wir mehrere glänzende Beispiele von blinden Dichtern, wie Homer und Milton, und selbst von blinden Mathematikern, wie Saunderson und Euler, anführen könnten, bei welchen der Verlust ihres Augenlichtes den Verstand und die Einbildungskraft noch zu schärfen schien. Das Licht ist demnach gleichsam nur ein Gegenstand des Luxus der Natur, und wenigstens für viele Dinge und auf längere Zeit entbehrlich. Daher spendet es auch die Natur nicht mit unbegrenzter Freigebigkeit aus, sondern beobachtet dabei jene zurückhaltende Oekonomie, die sie sich selbst bei allen den Gaben vorzuschreiben pflegt, die blos das Vergnügen ihrer Geschöpfe, nicht aber die unentbehrlichen Bedürfnisse zum Zwecke haben.

Die Wärme aber hat sie überall und für Alle mit der freigebigsten Hand ausgetheilt. Dieses Geschenk findet sich zu allen Zeiten und an allen Orten. Jeder Körper, selbst der unorganische, selbst der luftförmige, enthält sie im reichlichen Maße. Die todtte Masse des Wassers, der Erde, der Steine und was wir sehen, was wir nur durch irgend einen unserer Sinne erkennen, ist damit angefüllt. Dem Einflusse der Wärme ist jene endlose Verschiedenheit der Gestalten zuzuschreiben, die über die Erde verbreitet sind. Unser Festland, unsere Meere und Flüsse, unsere Atmosphäre selbst könnten nicht einen Augenblick so bleiben, wie sie sind, wenn ihnen die Wärme entzogen würde, und Alles würde ohne sie in eine rohe, starre, formlose Masse zusammenfallen. Die Luft, die uns umgiebt, müßte in eine dicke harte Rinde zusammenschrumpfen, welche die Erde rings umschließen und alle ihre Geschöpfe in ein einziges großes, undurchdringliches Grab stürzen würde. Jeder Körper der Natur, wie grob seine Masse, oder wie fein auch sein Gewebe sein mag, verdankt seine Entstehung und seine Erhaltung nur der Wärme. Nehmt die Wärme weg aus der Natur und sofort verschwindet auch alle Bewegung, alle Formgebung und alles Leben aus derselben, und das alte Chaos tritt wieder in seine Rechte ein.

Auch unsere Künste und Manufakturen können sie so wenig, als die Natur selbst, entbehren.

Welche Veränderungen wir auch mit den Körpern vornehmen mögen, sie bestehen alle nur in der Trennung oder Zusammenfügung ihrer Theile und in